

dadurch Realität, daß im persischen Chah Bahar am Golf von Oman, nur etwa 100 km von der pakistanischen Grenze entfernt (vgl. dazu Karte C.a.73/8, S.476), einer der größten Flotten- und Luftstützpunkte der Region aufgebaut wird. Hiermit soll ein Gegengewicht zu den indischen Seestreitkräften geschaffen werden, die ja im Dezember-Krieg von 1971 eine so bedeutsame Rolle gespielt haben. China hat damit neben Pakistan einen idealen Partner gefunden, der sich nicht ganz zu Unrecht mit der Hoffnung trägt, zur stärksten Macht östlich von Suez und westlich von Japan zu werden, nachdem die Briten sich aus dem Persischen Golf zurückgezogen, die Amerikaner auf die Rolle eines Weltpolizisten verzichtet und die Öllieferungen einen immer höheren Stellenwert angenommen haben.

Mit dieser Politik einer gemeinsamen Unterstützung Pakistans und des Iran begann China de facto in die Fußstapfen der alten CENTO zu treten. Anlässlich der 20. Tagung des Ministerrats der CENTO am 11.7.1973 in Teheran ging Peking schließlich so weit, einen ausgesprochen positiven Kommentar zu diesem inzwischen nicht mehr antikommunistisch, sondern antisowjetisch ausge-

richteten Bündnis abzugeben (29).

Gleichzeitig wurde China zum größten Waffenlieferanten Pakistans, das ja im Dezember-Krieg von 1971 nicht weniger als drei Divisionen in Ostbengalen verloren hat. Den Pakistanis blieb in der Tat auch kein anderer Weg als der nach Peking: Moskau als enger Partner Indiens schied als Waffenlieferant selbstverständlich aus. Auch Washington, das an dem im Herbst 1965 (Kaschmir-Krieg) verhängten Waffenembargo festhält, war für Waffenlieferungen nicht zu haben. Über eine eigene Rüstungsindustrie verfügte Pakistan nicht (die einzige größere Waffenfabrik, die China 1970 in Ghazipur gebaut hatte, war in die Hände von Bangla Desh gefallen!). Da Pakistan außerdem seine mageren Devisenvorräte für andere Ausgaben benötigte, blieb nur Peking als Lieferant übrig, das freilich andererseits nicht zu einem formellen Verteidigungsabkommen bereit war, dafür aber neben direkten Waffenlieferungen (1972 mindestens 60 Flugzeuge vom Typ MIG-16 sowie rd. 100 Panzer der Bauart T-54 und T-59) vor allem indirekte Militärhilfe leistete (weitere Ausrüstung der Schwermaschinenfabrik in Taxila!) (30).

Weggel

- 1) TASS 4.1.73, zitiert in MD Asien 8.1.73
- 2) Times 28.11.73
- 3) Justus M. van der Kroef, "Sowjetische Sicherheitsstrategie in Asien" in Außenpolitik 1970, S.492-503 (503)
- 4) zitiert in China Report, Jan./Feb 1970, S.30-35, "Russia's New Role in Asia"
- 5) IHT 26.11.73
- 6) IHT 26.11.73
- 7) PRu 1969, Nr.27, S.18-20
- 8) ebenda und PRu 1969, Nr.37, S.19-22
- 9) NCNA 25.7.1969
- 10) Näheres dazu C.a.1973/11, S.711-717 (713 f.)
- 11) Radio Moskau, deutsch, 21.11.73
- 12) NCNA 29.11.73
- 13) NCNA 21/22.11.1973
- 14) FAZ 24.11.73
- 15) PRu 1972, Nr.2, S.19/21
- 16) Zahlen zusammengestellt von I.Nesterenko, einem Mitarbeiter des Regierungskomitees für Wirtschaftsverbindungen mit dem Ausland (Abt. Südostasien) in der

- russischen Zeitschrift "Ekonomitscheskaja Gazeta", wiedergegeben in NZZ 28.11.1973
- 17) wiedergegeben in Le Monde, 27.11.1973
- 18) PRu 1972, Nr.2, S.19-21
- 19) Times, 29.11.73
- 20) Radio Peking, deutsch, vom 27.11.73
- 21) FAZ, 30.11.73
- 22) Näheres William B. Ballis, "Die Sowjetunion und Indien" Osteuropa 1964, S.516-523 (516)
- 23) Neville Maxwell, "India's China War", London 1970, und Nieh Yu-Hsi, "Das indisch-chinesische Grenzproblem. Neue Gesichtspunkte", Bd.43 der Mitteilungen des Instituts für Asienkunde, Hamburg, 1971.
- 24) New York Times 2.8.63, S.1
- 25) NCNA 21.11.73
- 26) ebenda
- 27) NCNA 21./22.11.73
- 28) Näheres dazu C.a.1972/11 Ü29
- 29) PRu 1973 Nr.25 S.16
- 30) Vergl. auch C.a.1973/2 Ü29

KISSINGERS SECHSTER CHINA-BESUCH UND DIE TAIWAN-FRAGE

Chronik der China-Reisen Kissingers

Zwar gelten Kissingers China-Reisen nun bereits als Routinesache; diesmal jedoch hat er Peking nicht nur als Nixons Sicherheitsberater, sondern erstmals auch als Außenminister der USA besucht. Die jüngste Reise, die vom 10.-14. November dauerte, ist sein sechster Besuch in China.

Henry Kissinger ist der Hauptwegbereiter der Annäherung zwischen Washington und Peking. All

seine früheren China-Besuche fanden zu bedeutungsvollen Zeitpunkten statt und hatten große Wirkungen nicht nur auf die amerikanisch-chinesischen Beziehungen, sondern auch auf die Weltpolitik überhaupt.

Kissingers erste China-Reise (9.-11.7.1971) war zunächst nach außen hin strikt geheimgehalten worden. Während die Weltöffentlichkeit damals glaubte, daß sich der Präsidentenberater für nationale Sicherheit zur Ausheilung seiner Magen-

verstimmung in einem pakistanischen Luftkurort aufhielt, besprach er mit dem chinesischen Ministerpräsidenten Chou En-lai unter vier Augen den China-Besuch Präsident Nixons. Die Bekanntgabe der geheimen Reise seines Sicherheitsberaters und die gleichzeitige Ankündigung seines eigenen China-Besuches in einer Fernsehansprache am 16.7.1971 durch den Präsidenten selbst erschütterte seinerzeit wie ein Erdbeben die ganze Welt. Im Oktober desselben Jahres, als die UNO-Vollversammlung gerade zum letzten Mal über die Frage der Repräsentation Chinas, d.h. darüber, ob Peking oder Taipei rechtmäßiger Vertreter Chinas sei, debattierte, reiste Kissinger zum zweiten Mal nach China - diesmal ohne Tarnung. Diese Reise soll das Abstimmungsergebnis zugunsten Pekings beeinflusst haben, obwohl der amerikanische Vertreter in der Weltorganisation offiziell vor der Abstimmung noch versuchte, Pekings Sieg zu verhindern.

Im Februar 1972 begleitete Kissinger Präsident Nixon nach China. Bei dieser dritten Reise beteiligte er sich an dem Gipfeltreffen zwischen Mao und Nixon. Ganz bestimmt ist er - auf amerikanischer Seite - der Ghostwriter des Shanghaier Kommuniqués vom 27.2.1972, in dem die USA Taiwan als Teil Chinas anerkennen und dazu noch ihre Absicht bekräftigen, im Interesse einer friedlichen Regelung der Taiwan-Frage durch die Chinesen selbst alle US-Streitkräfte und militärischen Anlagen in Taiwan zunächst zu verringern und letztlich völlig abzuziehen. Während der letzten Wiederaufnahme massiver US-Bombenangriffe auf Nordvietnam, die Hanoi zur Annahme des Waffenstillstandes zwingen sollten, ging der Sicherheitsberater des US-Präsidenten im Juni 1972 zum vierten Mal nach Peking. Offenbar wollte er dort versuchen, Peking zu einer Beeinflussung im Sinne einer friedlichen Regelung zu bewegen; doch zielte seine Reise diesmal in erster Linie darauf ab, der chinesischen Führung die amerikanischen Intentionen darzulegen, um die eben angeknüpften nicht-formellen Regierungsbeziehungen zwischen Peking und Washington nicht durch eine neue Verschärfung des Krieges in Vietnam zu gefährden.

Erst bei seinem fünften Besuch in Peking kam es wieder zu einem echten Fortschritt in der Entwicklung der amerikanisch-chinesischen Beziehungen, die seit der Veröffentlichung des Shanghaier Kommuniqués zu Nixons China-Besuch stagniert hatten, und zwar wurde jetzt die gegenseitige Einrichtung von Verbindungsbüros in Peking und Washington vereinbart. Die Bedeutung dieser fünften Reise Kissingers nach China hatte sich noch vor Bekanntgabe der genannten Vereinbarung bereits darin gezeigt, daß der chinesische Parteivorsitzende Mao mit dem US-Sicherheitsberater ein zweistündiges Gespräch führte, das mithin doppelt so lange dauerte wie das Gespräch zwischen

Nixon und Mao.

Pekings Hauptmotiv bei der sino-amerikanischen Annäherung

Die letzte (sechste) bisherige China-Reise Kissingers wurde bereits vor langer Zeit geplant und mehrfach verschoben. Dem Vernehmen nach wollte der amerikanische Besucher ursprünglich versuchen, die chinesischen Bedenken gegen Leonid L. Breschnjews Staatsbesuch in den USA und besonders gegen die Unterzeichnung des amerikanisch-sowjetischen Vertrages über das Verbot von Atomkriegen auszuräumen. Infolge der neuen Nahostkrise diente aber dann die Reise des "Mittelost-Tornados", - so hat Ministerpräsident Chou En-lai Kissinger wegen seiner Blitzdiplomatie in mehreren arabischen Ländern bei der Begrüßung bezeichnet (3), - nach Peking als Schachzug gegen Moskau. Der US-Außenminister hat in Peking die Sowjetunion davor gewarnt, die Lage im Nahen Osten zu ihrem Vorteil auszunutzen. Gleichzeitig bekräftigte er die amerikanische Freundschaft zu China als einen konstanten Faktor der US-Außenpolitik (4). Das bedeutet aber nicht, daß sich die Chinesen in der Nahostfrage mit den Amerikanern einig sind. Gerade der hauptsächlich dank Kissingers persönlicher Einschaltung zustande gekommene Waffenstillstand im Nahen Osten wird von der VRCh als eine Art Machtpolitik und Trick der beiden Supermächte - USA und Sowjetunion - angeprangert. Nach wie vor bleiben die Chinesen solidarisch mit den Arabern; doch gleichzeitig wenden sie sich gegen die Hegemoniebestrebungen der Sowjetunion im Nahen Osten (5).

Dennoch war der Nahe Osten nicht das Hauptthema der Gespräche Kissingers mit der chinesischen Führung in Peking. Auch von chinesischer Seite aus gesehen scheint das Problem der Sowjetunion nicht das wichtigste Element der Pekinger Politik gegenüber den USA zu sein, wenn es auch für die Chinesen nicht ganz irrelevant sein kann. Viele Beobachter sehen die Suche nach einer Rückendeckung gegen die Sowjetunion als Hauptmotiv Pekings bei seiner Annäherung an die USA an. Es stimmt zwar, daß die Chinesen die sowjetische Bedrohung sehr ernst nehmen, doch sie zeigen sich nicht voller Panik. Hätten sie tatsächlich so große Anst vor einem sowjetischen Angriff, so könnte eine Aussöhnung mit dem alten Genossen Moskau als einfacher anwendbares Beruhigungsmittel angesehen werden als ein Bündnis mit dem einstigen Erz- und Gesinnungsfeind Washington. Dagegen ließe sich vielleicht einwenden, daß die Grenzfrage eine sino-sowjetische Aussöhnung ausschließen könnte. Abgesehen davon, daß Peking und Moskau mit dieser selben Staatsgrenze früher mehr als ein Jahrzehnt lang friedlich nebeneinander gelebt haben, handelt es sich bei den gegenwärtigen Grenzverhandlungen eher um theoretische Rechtsstreitigkeiten als um sachliche Territorialansprüche. Die Chinesen wollen nämlich

von den Sowjetrussen hauptsächlich eine Anerkennung der alten Verträge zwischen dem zaristischen Rußland und China als "ungleiche Verträge" erreichen, nicht jedoch die nach diesen Verträgen verlorenen Gebiete noch zurückfordern (6).

Die vordringlichste territoriale Frage Pekings liegt nicht an seiner Nordgrenze mit der Sowjetunion, sondern auf der Insel Taiwan. Auch Pekings Annäherung an Washington zielt nicht in erster Linie auf eine Rückendeckung gegen Moskau ab, sondern auf eine friedliche Lösung der Taiwan-Frage. So hat der chinesische Stellvertretende Ministerpräsident Teng Hsiao-p'ing eine Woche vor der Ankunft Kissingers in Peking gegenüber einer Gruppe japanischer Besucher gesagt: "Wir wissen nicht, was für eine Ware er in seinem Gepäck hat, wenn er kommt. Aber für uns ist die Lösung der Taiwan-Frage eine Vorbedingung zur Normalisierung der sino-amerikanischen Beziehungen. Es wird keinen Fortschritt geben, solange nicht die Amerikaner ihre politischen Beziehungen mit Taiwan abbrechen" (7).

Noch nicht gelöstes Dilemma: die Taiwan-Frage
Da die fünfte Reise Kissingers quasi die gegenseitige de facto-Anerkennung zwischen den USA und der VRCh durch die Einrichtung von Verbindungsbüros in den beiden Hauptstädten gebracht hatte, hatte man eigentlich von seinem sechsten Besuch in Peking einen Vollzug der diplomatischen Beziehungen nach dem "japanischen Taiwan-Modell" erwartet. Dies würde bedeuten, daß Washington seine Beziehungen zu Taiwan bis auf ein inoffizielles Handelsbüro mit konsularischer Funktion abbrechen und Peking diplomatisch anerkennen würde (8). Diese Vermutung wurde vor allen Dingen durch die Tatsache verdrängt, daß Kissinger in China ungewöhnlich herzlich empfangen wurde. Die chinesische Unterstaatssekretärin Wang Hai-jung, angeblich eine Nichte des Parteivorsitzenden Mao Tse-tung, war dem amerikanischen Außenminister bis nach Karachi entgegengeflogen, um ihn nach Peking zu begleiten (9). Darüber hinaus führte der chinesische Parteivorsitzende am 12. November überraschend in seiner Residenz ein fast drei Stunden dauerndes Gespräch mit Henry Kissinger. Das ist eine Stunde länger als Maos Gespräch mit Präsident Pompidou am 12. September und dreimal länger als das Gespräch zwischen dem Parteivorsitzenden und Präsident Nixon am 21. Februar 1972. Außerdem bezeichnete die offizielle chinesische Nachrichtenagentur Hsinhua die Atmosphäre der Besprechung als "freundlich", während die des ersten persönlichen Gesprächs zwischen Mao und Kissinger am 17.2.1973 nur mit "ungezwungen" angegeben worden war (10). Da der bald 80 Jahre alte chinesische Parteivorsitzende seit langer Zeit fast nur noch Staatsoberhäupter bzw. Regierungschefs aus

dem Ausland empfängt, dient seine Unterhaltung mit einem Ausländer bereits als politisches Thermometer. Die Dauer und Atmosphäre dieses Gesprächs entsprach jedenfalls einem sehr hohen Stand der Skala.

Die Vermutungen über einen neuen Durchbruch in den sino-amerikanischen Beziehungen gingen ferner auf eine Reihe optimistischer Äußerungen des US-Außenministers zurück. Auf dem Bankett des chinesischen Außenministers zur Begrüßung des hohen amerikanischen Gastes am 10. Oktober bemerkte Kissinger in seiner Antwortrede bei Tisch besonders, daß seine neuerliche Reise der geheimen Route gefolgt sei, die er im Juli 1971 unternommen hatte. Nach einigen Worten über die gegenseitige Einrichtung von Verbindungsbüros bekräftigte er: "Aber wir sind entschlossen, noch mehr zu tun und den Prozeß so schnell wie möglich abzuschließen, den wir vor zwei Jahren in Gang setzten Wir wissen, daß wir gute Fortschritte machen werden, wie wir das bei jeder früheren Reise getan haben" (11).

Bei dem Festessen aus Anlaß seines Abschieds ließ sich der launige US-Außenminister von den ihn begleitenden China-Experten einen Tip für ein passendes chinesisches Sprichwort geben und zitierte dies in seinem Toast: "Tausend Gläser Wein sind bei einem Treffen mit guten Freunden zu wenig". Dazu ergänzte er: "Ich kann nur sagen, daß dies auf dem obersten Tisch tatsächlich zutrifft" ("All I can say is that we have certainly been practising this at the head table")(12). Über das Ergebnis seines neuen Besuches sagte er bei derselben Gelegenheit: "Wenn wir nach unserem Aufenthalt in der Volksrepublik China abreisen werden, haben wir - wie bei den vorangegangenen fünf Besuchen - ein Gefühl der Zufriedenheit mit den erzielten Fortschritten und ein Gefühl der Herzlichkeit bezüglich der Beziehungen, die wir aufgenommen haben". Dabei machte er aber gleichzeitig eine Einschränkung mit den Worten: "Nach unserer Abfahrt wird ein Kommuniqué veröffentlicht werden. Aber die Bedeutung dieses Besuches und unserer Beziehungen kann in den Worten eines Dokuments nicht erfaßt werden. Sie ist vielmehr in den bereits aufgenommenen Beziehungen und in der von uns entworfenen Zukunft enthalten"(13).

In dem am 14. November veröffentlichten Kommuniqué (14) wird ebenfalls zum Ausdruck gebracht, daß beide Seiten bei den Gesprächen über sie gemeinsam betreffende Angelegenheiten "gute Fortschritte" gemacht haben. Ein wesentlicher Aufschwung - etwa wie bei der Vereinbarung zur Gründung der Verbindungsbüros im Kommuniqué zu Kissingers fünftem Besuch in Peking - ist dabei allerdings nicht zu spüren. Die Wiederholung der Prinzipien des Shanghaier Kommuniques vom 27. 2. 1972 zeigt sich als Kernpunkt des neuen Dokuments. Die amerikanische Seite bestätigte nämlich

erneut, daß sie die Auffassung über "ein China und Taiwan als Teil Chinas" nicht bestreitet. Und die chinesische Seite bekräftigte ihren Standpunkt in einem noch deutlicheren Ton durch die Feststellung, daß die Normalisierung der Beziehungen zwischen China und den Vereinigten Staaten nur auf der Grundlage der Bestätigung des "Ein-China-Prinzips" verwirklicht werden könne. Als konkrete Resultate dieses letzten Gesprächs sind nur die Vereinbarungen beider Seiten über die Erweiterung der Funktionen der Verbindungsbüros, über die Intensivierung der Austauschaktionen sowie über den Ausbau des Handels anzusehen.

Die Verzögerung einer vollständigen Normalisierung der sino-amerikanischen Beziehungen zeigt die Beharrlichkeit Pekings in der Taiwan-Frage und gleichzeitig, daß die Amerikaner das Dilemma ihrer Chinapolitik immer noch nicht bewältigen können. Die Regierung Nixon ist zur Zeit infolge des durch den Watergate-Skandal erlittenen Schlages nicht in der Lage, die diplomatischen Beziehungen zur nationalchinesischen Regierung, nämlich Taiwan, abzubrechen, denn ein solcher Schritt würde möglicherweise die politische Flaute des Präsidenten noch verstärken. Vor allem ist in der Republikanischen Partei, zu der der Präsident selbst gehört, groteskerweise ein nicht unbedeutender pro-taiwanesischer Flügel vorhanden. Es gibt darüber hinaus in amerikanischen Wirtschafts- und Religionskreisen noch zahlreiche taiwanfreundliche Gruppen, die große Interessen auf der Insel haben. Wahrscheinlich können auch viele einfache US-Bürger, die mit der komplizierten Weltpolitik kaum vertraut sind, nur schwer begreifen, warum Washington für die Anerkennung Pekings die Beziehungen zu Taiwan "opfern" muß.

Die Verwicklung ist noch größer, wenn man dazu den Beistandsvertrag zwischen Washington und Taipei von 1954 in Betracht zieht. Dieser Vertrag, der eigentlich gegen Peking gerichtet war, ist politisch zwar für die Amerikaner bereits überholt, aber für die Kuomintang-Regierung dient er nun besonders als Hilfsmittel zur Verhinderung einer Normalisierung der Beziehungen zwischen Washington und Peking. Gemäß Art. X soll der Vertrag auf unbestimmte Zeit in Kraft bleiben. Er endet erst ein Jahr, nachdem ein Vertragspartner dem anderen die Kündigung mitgeteilt hat (15). Eine Kündigung von seiten Washingtons wollen die Amerikaner wahrscheinlich vermeiden, weil ein solcher Schritt möglicherweise auch außerhalb Taiwans bei anderen Verbündeten Zweifel an der politischen Pflichttreue Washingtons auslösen kann. Wenn sie andererseits den Bündnisvertrag - ohne Kündigung nach der im Vertrag bestimmten Frist - einfach durch Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit der Regierung Chiang Kai-shek

verfallen lassen, so müssen sie außer dem Vorwurf mangelnder politischer Pflichterfüllung noch den Verdacht mangelnder Vertragstreue auf sich nehmen.

Taiwans Reaktion auf die Annäherung zwischen Washington und Peking

Ein idealer Ausweg für die Amerikaner aus dem politischen und rechtlichen Dilemma ist natürlich eine friedliche Lösung der Taiwan-Frage zwischen Peking und Taipei. In dem oben bereits erwähnten Shanghaier Kommuniqué vom 27.2.1972 bestätigt Washington sein Interesse an einer friedlichen Regelung der Taiwan-Frage durch die Chinesen selbst. Eine amerikanische Vermittlung zwischen Peking und Taipei soll schon in Gang gebracht worden sein. Als Henry Kissinger im letzten Februar von Hanoi nach Peking flog, legte er einen rätselhaften Zwischenaufenthalt von zwei Tagen (13.-15.2.) in Hong Kong ein. Es ist durchaus möglich, daß er während dieser "Erholungsstage" - so die offizielle Version, eine geheime Reise nach Taiwan zu einer Unterredung mit der Regierung Chiang Kai-shek unternommen hat (16). Nach dem jüngsten China-Besuch rief Kissinger am 14. November den amerikanischen Botschafter in Taipei, Walter P. McCaughy, zur Beratung nach Tokyo (17). Am 19.11. führte er ferner gleich nach seiner Rückkehr in die USA ein 45minütiges Gespräch mit dem nationalchinesischen Botschafter in Washington. Es ist die erste Begegnung zwischen beiden seit Kissingers Amtsantritt als Außenminister und nach seinen sechs China-Reisen überhaupt. Auf die Frage der nationalchinesischen Nachrichtenagentur (CNA), ob der Botschafter mit dem Gespräch zufrieden war, antwortete er: "Ich freue mich über diese Unterredung". Zum Inhalt des Gesprächs sagte er nichts.

Die offizielle Haltung der nationalchinesischen Regierung gegenüber Peking ist - jedenfalls von außen gesehen - nach wie vor kompromißlos. Am gleichen Tag (12.11.), als Kissinger von Mao in Peking empfangen worden war, fand gerade die vierte Plenarsitzung des 10. ZK der Kuomintang in Taipei statt. Die Sitzung dauerte vier Tage. In einer Resolution über "Hinweise der Partei auf die gegenwärtige revolutionäre Situation" wird die Entspannung in der Welt als Beschwichtigungspolitik gegenüber dem Kommunismus bezeichnet. Eine Verhandlung mit den chinesischen Kommunisten lehnt die Kuomintang in dem Dokument kategorisch ab. Darüber hinaus spricht die Partei immer noch von einer Rückeroberung des chinesischen Festlandes unter der Führung ihrer Führer Chiang Kai-shek (18), der bereits 86 Jahre alt ist und sich infolge seines unbefriedigenden Gesundheitszustandes kaum mehr um die Tagespolitik kümmern kann. Direkt zu Kissingers sechstem Besuch in Peking wiederholte der Sprecher des Außenministeriums in Taipei erneut den Standpunkt, daß die nationalchinesische Regierung jede

Verständigung oder Vereinbarung zwischen Washington und Peking, "welche die Rechte und die Interessen der Regierung und des Volkes der Republik China angehen", als "null und nichtig" betrachte (19). In einem Interview für die amerikanische Zeitschrift "US News & World Report" wies Ministerpräsident Chiang Ching-kuo, der älteste Sohn Chiang Kai-sheks und gleichzeitig z.Zt. der starke Mann in Taiwan, darauf hin, daß seine Regierung auch nach einer Aufhebung des Beistandsvertrages durch Washington ihren anti-kommunistischen Standpunkt nicht aufgeben werde (20).

Zwar betont die amerikanische Regierung offiziell immer noch ihre Pflicht gegenüber Taiwan, in Wirklichkeit aber baut sie - dem Shanghaier Kommunique entsprechend - allmählich ihre militärische Präsenz in Taiwan ab. Nach der ersten Verringerung der Patrouillen der 7. US-Flotte in der Taiwan-Straße seit langer Zeit kündigte der Sprecher des amerikanischen Militärs in Taiwan am 14. November im Zusammenhang mit Kissingers jüngstem China-Besuch an, daß ein Drittel der in Taiwan stationierten US-Armee noch vor Ende 1973 abgezogen werde. Es handelt sich dabei um das 374. Strategische Lufttransport-Bataillon, das 3000 Mann stark ist. Nach diesem Abzug befinden sich noch 6000 Angehörige der US-Streitkräfte auf der Insel (21).

Obwohl die politischen und militärischen Beziehungen so unsicher geworden sind, versucht die Regierung in Taiwan, das Verhältnis mit den USA noch durch ein enges Wirtschaftsband zu stärken. Ein Dokument vom State Department im Juni 1973 gibt bekannt, daß die amerikanischen Investitionen in Taiwan 360 Mio. US-\$ betragen, während die Anleihen der amerikanischen Export-Import-Bank für Taiwan sich auf 680 Mio. US-\$ belaufen (22). Der Handel zwischen Taiwan und des USA betrug im letzten Jahr 2094,6 Mio. US-\$, also gut ein Drittel der Gesamtsumme des taiwanesischen Außenhandels (23).

Politisch gesehen kann Taiwan zwar durch den Ausbau der wirtschaftlichen Beziehungen den protaiwanesischen Lobby-Kreis in den USA vergrößern, doch bedeutet die wirtschaftliche Verbindung gleichzeitig die Vergrößerung der eigenen Abhängigkeit von Amerika. Wie die Japaner wünschen auch die Amerikaner, ihre Wirtschaftsinteressen in Taiwan trotz Normalisierung der

politischen Beziehungen zu Peking beizubehalten. Bei der Aufnahme der diplomatischen Beziehungen Japans zu Peking und dem gleichzeitigen Abbruch seiner Beziehungen mit der nationalchinesischen Regierung hat sich gezeigt, daß Taiwan mit der Androhung von Wirtschaftsboykott und ähnlichen Maßnahmen die Gegenseite kaum einschüchtern kann. Mit der Unterbrechung der wirtschaftlichen Beziehungen zu Japan oder den USA würde sich Taiwan in erster Linie selbst schaden.

Der Gedanke einer Annäherung Taiwans an die Sowjetunion, über die man bereits sehr viele Spekulationen angestellt hat, ist auch nicht realistisch. Abgesehen von den bitteren Erfahrungen der Kuomintang-Regierung mit den Sowjetrussen in der Vergangenheit kann Moskau die Rolle Washingtons in Taiwan nicht ersetzen, wenn die nationalchinesische Regierung ihr "Wirtschaftswunder" in der jetzigen Form weiterhin aufrechterhalten will. Nach Nixons China-Besuch hat der ehemalige nationalchinesische Außenminister Chou Shu-kai Ende Februar 1972 auch eine "flexible Außenpolitik" Taiwans gegenüber den "nicht feindlichen Staaten", d.h. die Sowjetunion und andere osteuropäische Staaten, formuliert. Diese Politik soll damals gleich auf das Mißfallen Chiang Kai-sheks gestoßen sein, so daß der Außenminister später seine Äußerung in der Presse berichtigen mußte. Im Juni 1972 hat Chou auch seinen Posten als Außenminister in dem neuen Kabinett unter Chiang Ching-kuo verloren.

Was die Sowjetunion betrifft, so muß Moskau mit einem völligen Abbruch der Beziehungen zur VRCh durch Peking rechnen, sobald es eine offizielle Verbindung mit Taiwan aufnähme.

Dieses Risiko will die sowjetische Führung trotz der ideologischen und politischen Auseinandersetzungen mit den chinesischen Kommunisten ganz sicher jetzt noch vermeiden. Der Besuch des sowjetischen Journalisten Louis in Taiwan vor einigen Jahren, die Lockerung der Visa-Bestimmungen für Reisen von Chinesen aus Taiwan in die Sowjetunion sowie die Fahrt der sowjetischen Flotte durch die Taiwan-Straße im letzten Mai scheinen bislang eher taktische Manöver gewesen zu sein, mit denen man Peking ärgern will, als die Anzeichen einer Umorientierung der sowjetischen China-Politik, mit anderen Worten: einer Annäherung an Taiwan.

Nieh

- 1) Dazu s. Yüan Chyuan Chen: Die Diskussion der Zwei-China-Frage in der UNO. Ursprung und Ergebnis. Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Hamburg, Nr. 47, Hamburg 1972, S. 1 ff., Vorbemerkung von Yu-Hsi Nieh, Institut für Asienkunde
- 2) S. dazu "Zu Kissingers fünftem China-Besuch - War er auch in Taiwan?", C. a. März 1973
- 3) FAZ 12.11.73
- 4) Die Welt 14.11.73
- 5) S. dazu JMJP 26.10.73 u. PR 73/43
- 6) S. chinesische Regierungserklärung, NCNA 8.10.69
- 7) The Times 10.11.73
- 8) FAZ u. Die Welt 12.11.73
- 9) NZZ 12.11.73
- 10) Vgl. NCNA 13.11.73 u. 18.2.73
- 11) PRu 73/46

- 12) Ebenda; zu dem originalen Satz in Englisch s. NCNA 14.11.73, S. 3
- 13) PRu 73/46
- 14) S. NCNA 15.11.73
- 15) Text des Vertrages in englischer Sprache in Documents on International Affairs 1954, London 1957, S. 328 ff.
- 16) S. Anm. 2
- 17) CJ 15.11.73
- 18) CJ 16.11.73
- 19) CJ 15.11.73
- 20) "US News & World Report" Dec 10, 73
- 21) CJ 15.11.73
- 22) "Freies Asien" 15.6.73
- 23) Jahresbericht 1972/73, Ostasiatischer Verein e.V., Hamburg 1973, S. 357